

## **Protokoll der Arbeitsgruppe 2: „Zivilcouragiertes Verhalten in der stalinistischen/poststalinistischen Diktaturen der DDR und der Volksrepublik Polen - Vorbilder für die Gegenwart“**

Moderator: Professor Schweitzer, Universität Bonn, Sachverständige: Dr. Pawel Kosinski, Institut für nationales Gedenken, Warschau (2. Beratungshälfte) und Brigitta Kögler als Zeitzeugin und Juristin

Zunächst wurde nach einer Vorstellungsrunde in dieser im Hinblick auf die „nationale“ Zusammensetzung sehr ausgewogenen Arbeitsgruppe auf der Basis von Vorschlägen der Teilnehmenden die Tagesordnung für die einzelnen Diskussionspunkte wie folgt festgelegt:

1. Wie sieht das heutige deutsch-polnische Verhältnis aus dem Blickwinkel der jungen studentischen Generation aus? (gewünscht zum besseren Kennenlernen)
2. Haben die einführenden zeitgeschichtlichen Fachreferate zusätzliche wichtige Erkenntnisse zu den deutschen und polnischen Diktaturen im vergangenen Jahrhundert über das in den Schulen und Universitäten hinaus Vermittelte erbracht?
3. Ergänzungen oder Änderungen zur vorgelegten Definition von Zivilcourage generell und anhand von Beispielen
  - 3.1. Aus der deutschen und polnischen Geschichte selber
  - 3.2. und als Konsequenzen aus solchen Beispielen für die Gegenwart
4. Verschiedenes

Zu 1:

Es gibt auch in der jungen Generation beider Länder immer noch gegenseitige Klischees und Vorurteile, die aber schnell verfliegen, wenn man sich kennenlernt, wie auch schon der erste Diskussionsabend gezeigt hat.

Zu 2:

In deutschen Schulen heute wird die polnische Geschichte gar nicht und die der DDR nur selten behandelt. Das gilt außerhalb von Spezialvorlesungen (mutatis mutandis) auch für normale Lehrveranstaltungen an Universitäten.

In polnischen Schulen wird die Widerstandsbewegung in der DDR nur andeutungsweise behandelt, die deutsche Geschichte insgesamt nach dem 2. Weltkrieg auch nur selten.

Zu 3:

Generell: Es sollte noch stärker unterschieden werden zwischen individueller und kollektiver Zivilcourage, wobei sich die eine Variante aus der jeweils anderen ergeben kann. Dafür wurden sehr gute Beispiele von Frau Kögler in die Diskussion eingeführt. Angezweifelt wurde auch, ob es sinnvoll sei, wie in der vorgelegten Definition auch das sich neu entwickelnde EU-Verfassungsrecht (EU-Grundrechtscharta) als bindenden Rahmen miteinzubeziehen. Zumindest eine Teilnehmerin wendete sich vehement dagegen, während sich engagiert zustimmend hier auch die Juristin einschaltete. Ein weiterer Diskussionsteilnehmer sah auch einen Nachteil darin, dass Zivilcourage oft an Personen und nicht so sehr an „Taten“ festgemacht werde, weil es so zu teilweise überzogenen Idealisierungen kommen könne und deshalb die Hemmschwelle für daraus abgeleitetes eigenes Handeln unter Umständen zu hoch werde. Die Mehrheit widersprach dem. Übereinstimmung bestand hingegen darüber, dass Zivilcourage auch aus ganz spontanen Situationen entstehen könne, ohne dass diese von Anfang an in eine bewußte Widerstandsplanung eingebunden wurde. Zivilcourage müsse sich auch definitiv von

einem reinen Nonkonformismus oder auch „Michael Kohlhaas-Einstellung“, (durch die deutsche Literatur bekannt) abgrenzen.

3.1: Den meisten Teilnehmenden schienen die von den Referenten gebrachten Beispiele insgesamt zu wenig auf Zivilcourage fokussiert gewesen zu sein - mit Ausnahme des Beitrages von Professor Meyer. Polnische Teilnehmer ergänzten hier im Hinblick auf die Geschichte ihres Landes unter anderem mit dem Hinweis auf einen polnischen Abgeordneten, der im Sejm (dem nationalen Parlament) in den Zeiten der Volksrepublik als einziger mit „Nein“ gestimmt hatte, als es um die Einforderung von „Solidarität mit dem russischen Vaterland auf ewig“ ging.

Frau Kögler wiederholte auf Grund ihrer eigenen, von ihr kurz geschilderten, Widerstandstätigkeit in der DDR, dass individuelle und kollektive Zivilcourage oft einem „System kommunizierender Röhren“ gleiche.

Übereinstimmung herrschte in der historischen Bewertung darüber, dass die polnische Revolution eine große Ermutigung, wenn nicht sogar Initialzündung, zumindest für eine dann eskalierende Bürgerbewegung in der DDR gewesen sei. Von polnischer Seite wurde aus eigenen Familiengeschichten erläutert, dass sich oft auch Kinder gegen ihre eigenen noch ausschließlich sozialistisch denkenden Eltern gestellt hätten. Im Übrigen könne man von der Arbeitshypothese ausgehen, dass es insgesamt wahrscheinlich in den Berichtszeiträumen der Tagung mehr Beispiele von Zivilcourage in Polen gegeben habe, weil die polnische Geschichte mehr Revolutionen aufwies als die deutsche. Der große Unterschied zwischen Polen und Deutschland unter dem Nationalsozialismus sei der gewesen, dass es sich in Polen um nationalen Widerstand gegen ein fremdes Regime, im NS-Deutschland hingegen um das eigene Regime gehandelt habe. Auf Rückfragen schaltete sich der Moderator hier zum ersten Mal selber mit der Erläuterung eines großartigen Beispiels von Zivilcourage im Dritten Reich während des Krieges und den beginnenden Deportationen „nicht-arischer“ Mitbürgerinnen und Mitbürgern ein. Es ging dabei um einen „Demonstrationssitzstreik“ vor dem damaligen Hauptquartier der Gestapo in Berlin bei dem laut und deutlich von den „arischen“ Frauen einiger Hundert „nicht-arischer“ Ehemänner, die damals dort inhaftiert und für die Deportation vorgesehen worden waren die Forderung nach deren Freilassung so lange erhoben wurde, bis die Ehemänner tatsächlich freigelassen wurden, - wobei das endgültige Schicksal dieser Männer bislang in den meisten Fällen nicht eindeutig geklärt werden konnte.

### 3.2

Hier wurde nun interessanter Weise von polnischer Seite darauf hingewiesen, dass viele Polen heute nach wie vor Angst vor zivilcouragiertem Verhalten vermutlich deshalb hätten, weil sie durch das kommunistische Regime immer noch traumatisiert seien.

Für beide Länder gelte, dass Zivilcourage heute oft auch schon beginnen könne mit Wachsamkeit und Abwehr gegenüber extremen oder fundamentalistischen Strömungen aller Art.

An dieser Stelle gab es eine längere Diskussion zur Einschätzung der Gefahr von „rechten“ Strömungen im Vergleich zu „linken“. (Diese Begriffe sollten immer in Anführungsstrichen gesetzt werden, und zwar für beide Länder). Gegenüber „Rechts“ sei man in Deutschland inzwischen wahrscheinlich noch stärker sensibilisiert auf Grund der schlimmen Erfahrungen der älteren Generationen mit dem alles umspannenden NS-Überwachungs- und Unterdrückungsstaat, während es in Polen am rechten Spektrum der Politik auch bis heute oft fließende Übergänge zu einem traditionell sehr starken polnischen Nationalgefühl gegeben habe bzw. immer noch gebe.

An dieser Stelle wurde unter dem **Top 4 (Verschiedenes)** auf allgemeinen Wunsch das Thema: „Patriotismus und Nationalgefühl im deutsch-polnischen Vergleich“ aufgerufen. Während die deutschen Teilnehmenden mit diesen beiden Begriffen relativ wenig anfangen konnten, zumal diese in ihrer Schul- und Studentenzeit so gut wie gar nicht problematisiert worden seien, äußerten ebenso übereinstimmend die Teilnehmenden aus Polen, dass für sie diese Begriffe auf einer langen in der polnischen Geschichte überlieferten Tradition beruhe, diese Tradition auch in ihren eigenen Bildungsjahren nach der demokratischen Wende immer wieder herausgestellt wurde und beide Begriffe daher mehr oder weniger selbstverständlich für sie positiv besetzt seien. In diesem Zusammenhang wurde von polnischer Seite erklärt, dass die katholische Kirche – auch unter den Teilungen Polens vor 1939 - immer wieder auch als ein nationaler Kristallisationspunkt wahrgenommen worden sei, - besonders dann in der kommunistischen Herrschaft nach 1945. Letzteres erkläre auch die ungeheure Wirkung, die Johannes Paul II auf dem Wege zur Wiedererlangung der Freiheit in ihrem Lande ausgeübt habe. An dieser Stelle schaltete sich der Moderator kurz zum zweiten Mal mit „seiner alten These“ ein, dass sich die junge Generation in Deutschland 15 Jahre nach der Wende zu einem wieder gemeinsamen Staat von dem durch die NS-Zeit und die anschließend Teilung in zwei entgegengesetzte Systeme lange Zeit „verkorksten“ Nationalgefühl verabschieden und hier auch von ihren viel unbefangeneren polnischen Gegenüber lernen sollte. Natürlich, und dies war dann der abschließende Gesamtkonsens, schließe ein „normales Nationalgefühl“ jeden übersteigerten Nationalismus aus – und ein neu erwachsendes europäisches Zusammengehörigkeitsgefühl ein.